

## Abschluß einer philosophischen Edition

Johann Gottfried Herder. Briefe. Gesamtausgabe 1763 – 1803.  
Herausgegeben von der Klassik Stiftung Weimar (Goethe- und Schiller-Archiv).  
Achtzehnter Band: Sachregister. Bearbeitet von Günter Arnold.  
Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar.  
Angekündigt für Mai 2016.

Diese Ankündigung signalisiert den Abschluß einer großen philosophischen Edition. In einem Aufsatz von 1879 erklärte Professor Dr. Bernhard Suphan (1845–1911), daß die vollständige Korrespondenz Johann Gottfried Herders der historisch-kritischen Ausgabe seiner Werke (1877–1913) folgen solle. Als Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs und als Hauptredaktor der Weimarer Ausgabe der sämtlichen Werke, Tagebücher und Briefe Goethes fand er aber dafür keine Zeit und mußte sogar die Bearbeitung vieler Herder-Werkbände seinen Schulkollegen anvertrauen. Geistesgeschichtlichen Prioritäten in der Germanistik des 20. Jahrhunderts und der prekären Überlieferungssituation der Quellen infolge des Zweiten Weltkrieges ist geschuldet, daß der erste Band der Herder-Briefausgabe erst 1977 erscheinen konnte, genau hundert Jahre nach dem Beginn der Werkausgabe. Nach dem Tod des Oberstudiendirektors Dr. Wilhelm Dobbek (1888–1971), der umfangreiche Vorarbeiten zur Briefausgabe hinterlassen hatte, wurde der Unterzeichnete als Mitarbeiter des Goethe- und Schiller-Archivs mit ihrer Weiterführung beauftragt. Um der Forschung in möglichst kurzen Zeiträumen alle erreichbaren Brieftexte zur Verfügung zu stellen, wurde nach den Editionsgrundsätzen zunächst auf Kommentare verzichtet. Knappe Anmerkungen zu Überlieferung, Datierung und Gegenbriefen und textologische Befunde mußten genügen, bevor nach Abschluß aller Textbände (Bd. 1–9, Weimar 1977–1988, insgesamt mehr als 3000 Briefe) an ihre in mehreren Stufen erfolgende Erläuterung gedacht werden konnte: zuerst in Gestalt von kommentierenden Registern zu Personen, Werken, Periodika, biblischen und mythologischen Personen sowie geographischen Namen. Ein nach der Fertigstellung des Registerbandes (Bd. 10, Weimar 1996) gemäß Suphans Intention beantragtes Anschlußprojekt für die überlieferten Gegenbriefe wurde von einer fachlich nicht versierten Stiftungsleitung abgelehnt, was den Bearbeiter veranlaßte, wichtige Inhalte der Gegenbriefe in die in rascher Folge entstehenden Kommentare (Bd. 11–16, Weimar 2001–2012) zu integrieren. Die Arbeit an den Kommentaren wurde ungemein erleichtert und beschleunigt durch den Registerband, der Einblicke in Zusammenhänge und Kontinuitäten innerhalb des gesamten Zeitraums der Korrespondenz ermöglichte. In einem weiteren Band fanden das Register aller in Herders Briefen zitierten bzw. alludierten Bibelstellen, ferner Register der gebrauchten Sprichwörter und der benutzten Quellen- und Forschungsliteratur Platz, außerdem ein Nachtrag von 79 bisher unbekanntem Briefen Karoline Herders aus einem Familiennachlaß (Bd. 17, Weimar 2014). Das jetzt erscheinende Sachregister (Bd. 18) löst nach vierzig Jahren das letzte Versprechen der Editionsgrundsätze von 1977 ein. Es vereint in alphabetischer Ordnung eigentümliche Stichworte aus den Brieftexten und vom Bearbeiter gewählte Schlagworte für Sachen und Begriffe, dazu viele Personen- und Ortsnamen, die aus den Gegenbriefen und den Kommentaren neu hinzugekommen sind, da Band 10 ja nur die in den Briefen der Bände 1–9 vorkommenden Namen erfaßt. Hinsichtlich der Namen sind also künftig die beiden Registerbände 10 und 18 zusammen zu benutzen.

Herders Briefe von 1763 bis 1803, in den späten Jahren zunehmend substituiert durch Briefe seiner Ehefrau, widerspiegeln, weit über biographisch-lebensweltliche Situationen und die Entstehungsgeschichten der eigenen Werke hinausgehend, vierzig Jahre geschichtlicher, kulturgeschichtlicher und philosophischer Entwicklung in Deutschland. Wichtige philosophische und theologische Gegenstände, die in Herders Briefen und den Kommentaren behandelt werden, sind z. B. seine Debatten mit Moses Mendelssohn über die Unsterblichkeit

der Seele (Bd. 1, Nr. 58 und 76) und mit Lavater über dessen Vorstellungen vom jenseitigen Leben (Bd. 2, Nr. 127 und 174) und die Physiognomik (Bd. 3, Nr. 134), die Kontroverse zwischen Herder und Hamann über den Ursprung der Sprache (Bd. 2, Nr. 101), die gemeinsame Position mit Hamann gegen Kants Vernunftkritik (Bd. 5, Nr. 50 und 59), vor allem aber der Pantheismusstreit mit Friedrich Heinrich Jacobi (Bd. 5, Nr. 17, 62, 73, 114, 126 und 145; Bd. 7, Nr. 448). Die ausführlichen Kommentare zu sämtlichen Briefen Herders an Jacobi sind von den Bearbeitern der später erschienenen Bände der Jacobi-Briefwechselausgabe selbst dann nicht beachtet worden, wenn die Herder-Briefausgabe aufgrund unbekannter handschriftlicher Quellen zu anderen Ergebnissen gelangte (vgl. Bd. 12, S. 362, Z. 97–103).

Ebenso bedeutend wie die erwähnten philosophischen Dispute sind Herders wissenschaftsgeschichtliche Erörterungen über die homerische Rhapsodentheorie (Bd. 7, Nr. 193) und seine Erkundungen weltliterarischen Neulands wie der altindischen und persischen Literatur und Kunst, die ihm durch Georg Forster (Bd. 6, Nr. 176 und 179), Carsten Niebuhr (Bd. 6, Nr. 7), Karl August Böttiger und Aubin–Louis Millin (Bd. 7, Nr. 419), Johannes von Müller und Joseph von Hammer (Bd. 7, Nr. 408 und 423) vermittelt wurden. Die geistesgeschichtlichen Entwicklungen vollziehen sich vor dem Hintergrund des Epochenumbruchs seit 1789 und seit 1792 in einer Atmosphäre ununterbrochener europäischer Kriege. Herders Briefe belegen sein seismographisch genaues, differenziertes Reagieren auf die Große Französische Revolution und ihre Wandlungen. Sie werden im Kommentar, z. T. mit authentischem Zeitungsmaterial, explizit erläutert als Dokumente der Wirkungen der Revolution in der Mentalitätsgeschichte der kleinbürgerlichen Intelligenz in Deutschland. Herders polemische Außenseiterposition gegen Kantianismus, Deutschen Idealismus, Klassizismus und Romantik, die sich in seinen Werken und Briefen manifestiert, führte zu seiner weitgehenden Vergessenheit in der Philosophiegeschichte. Viele aus einzelnen Briefen bekannte Erkenntnisse erscheinen im Kontext mit anderen Briefen und in der Kontinuität in einem anderen Licht. Diese Möglichkeit ist erstmals mit ihrer philologischen Erschließung in der Gesamtausgabe gegeben.

Weimar, den 8. Februar 2016

Dr. Günter Arnold